

Iunona Guruli • Wenn es nur Licht gäbe,
bevor es dunkel wird

IUNONA GURULI

Wenn es nur Licht gäbe,
bevor es dunkel wird

btb

Sollte diese Publikation Links und Webseiten Dritter enthalten,
so übernehmen wir für den Inhalt keine Haftung,
da wir uns diese nicht zu eigen machen, sondern lediglich auf
deren Stand zum Zeitpunkt der Erstveröffentlichung verweisen.

Die Erzählungen basieren zum Teil auf Texten, die 2015 unter dem
Titel »Diagnose« im Verlag Saunje, Tbilissi erschienen sind.



Verlagsgruppe Random House FSC® N001967

1. Auflage

Copyright © 2018 by btb Verlag

in der Verlagsgruppe Random House GmbH,

Neumarkter Straße 28, 81673 München

Umschlaggestaltung: semper smile, München

Umschlagmotiv: © Getty Images/Gabrielle Therin-Weise

Satz: Uhl + Massopust, Aalen

Druck und Einband: Friedrich Pustet, Regensburg

Printed in Germany

ISBN 978-3-442-75799-2

www.btb-verlag.de

www.facebook.com/btbverlag

*Für meinen Sohn Nicolai,
den besten Menschen, den ich kenne*

KLEINANZEIGEN

BIETE

28 Jahre alte, aber gut erhaltene grüne Augen, verschimmelte Träume und gebrochenes Herz mit interessantem Inhalt. Preis: Verhandlungsbasis.

GEBURTSANZEIGE

Ein hässlicher Gedanke im Kopf eines bekannten Geschäftsmannes hat heute das Licht der Welt erblickt. Wir gratulieren im Namen der ganzen Belegschaft und wünschen dem Neugeborenen ein langes und erfülltes Leben.

VERSTORBEN

Die Güte. Wegen Überfüllung der städtischen Friedhöfe wird die Beerdigung in aller Stille auf dem Dorffriedhof stattfinden.

BIETE

Pflege von altem Kummer, nicht bettlägerig. Werde mit ihm spazieren gehen, für ihn kochen, ihm aus der Zeitung vorlesen. Bei Bedarf auch Nachtschichten.

GEFUNDEN

Wahrscheinlich vor die Tür gesetzter oder entlaufener Zweifel mit Leine. Da ich sehr viele eigene Zweifel besitze, die

ihn attackieren, kann ich ihn nicht lange bei mir aufnehmen. Suche dringend neues Frauchen/Herrchen, auch zeitweise Betreuung möglich.

VERMIETE

Gehirnzellen an begabte Künstler. Das Urheberrecht an den während der Vermietung geschaffenen Werken gehört zur Hälfte mir. Bitte keine Pseudolyriker mit langen, zotteligen und ungewaschenen Haaren!

SUCHE

Unterricht in Gleichgültigkeit. Mit Drogenabhängigen und Säufern hatte ich keinen Erfolg, deshalb suche ich andere, anspruchsvollere Lehrer.

KAUFE

Die Möglichkeit, zweimal in denselben Fluss zu steigen.

TAUSCHE

Ruhige, gemütliche und sonnige Zwei-Zimmer-Einsamkeit gegen Ein-Zimmer-Zweisamkeit, auch mit niedriger Decke.

ZU VERSCHENKEN

Völlig zerstörtes Nervensystem, vernarbte Arme und unendliche Ambitionen.

VERSCHIEDENES

Ich lasse die Entschuldigungen fallen, im Bedarfsfall die Klamotten sowie alle Hemmungen.

Der Tanz der Wölfe



Nach dem Streit sitzt das Mädchen in der Küche, haucht an die Fensterscheibe und malt mit dem Zeigefinger einen Wolf darauf.

Ihre Mutter ist manchmal so zickig. Gio, der Hosenscheißer, hat schon wieder ins Bett gemacht, immer nur Gio, immer kümmert sie sich nur um ihn.

»Jetzt stell dich nicht so an, du bist doch ein großes Mädchen«, sagt die Mutter hinter ihr und bringt ihr eine dampfende Tasse Tee. »Aber was erwarte ich eigentlich von dir, dein Papa ist daran schuld, dass du so ein Tututsi bist.«

Als das Mädchen das hört, tanzen Hunderte Fünkchen in ihren Augen.

»Weißt du eigentlich, wer Tututsi waren?«, fragt sie die Mutter, während sie sich zu ihr dreht.

»Nein, wer?«

»Früher hatten die Könige Diener, die nur dazu da waren, sie zu kratzen, wenn es sie irgendwo juckte.« Sie bekommt einen so heftigen Lachanfall, dass sie die Teetasse beinahe vom Tisch stößt.

»Pass auf! Verbrenn dich nicht, du verrücktes Huhn!«, ruft die Mutter. Auch sie muss lachen.

»Mam.« Das Mädchen hält sie am Bademantel fest und lächelt sie von unten an wie ein Welp. »Bis der Tee abkühlt, willst du mein Tututsi sein und mir den Rücken kraulen?«

»Wann wirst du eigentlich endlich erwachsen?«, fragt die Mutter, legt die angenehm kühlen Hände auf den kleinen, schmalen Rücken und fängt an, ihn langsam zu streicheln.

Das Mädchen seufzt mit geschlossenen Augen. »Papa sagt, Sonnenmädchen werden überhaupt nicht erwachsen.«

»Anscheinend nicht nur Sonnenmädchen, auch deren Väter scheinen weder erwachsen noch vernünftig zu werden«, lacht die Mutter. Dann küsst sie die weizenfarbenen Haare ihres Mädchens und geht zum Kinderbett. »Jetzt müssen wir uns erst einmal um Gio kümmern, das Kraulen kann warten.«

»Hoffentlich kommt Papa bald zurück«, sagt das Mädchen leise, trinkt den Tee und schaut durch den Wolf auf die Straße.

Alles verdoppelt sich. Dann verdreifacht, vervierfacht es sich. Auf der Theke schimmern die Gläser in allen Farben, Rauch, der sich überall ausbreitet, hängt schwer

unter der feuchten Decke, der dreckige Fußboden ist voller alter Kippenreste; lachende Fratzen, schwingende, schweißige Arme, kleine und große Discokugeln, die ihre Umwelt in tausend glitzernde Scherben zerbrechen, um sie in der Luft zu zerstreuen.

Sie taumelt zur Wand, lehnt sich dagegen und versucht, den Beats, die ihren Körper von außen treffen, zu folgen, Ordnung in den durcheinandergeratene Herzschlag in ihrer Brust zu bringen. Sie muss raus aus den Lichtern, die ihr in die Augäpfel schneiden, weil ihre Lider zu langsam sind, um sie zu schützen. Ihr wird immer schwindlicher, sie muss würgen und kommt sich vor wie ein Sandkörnchen, das jede Sekunde von einer riesigen Welle weggespült werden könnte. Sie fühlt sich elend und verloren, blickt sich suchend um.

Wo sind sie denn? Wieso bin ich auf diese beschissene Wette eingestiegen? Sie sind einfach gegangen ...

Auf einmal haben sich alle um sie herum in zweibeinige, verschieden große Wölfe verwandelt, deren Glieder in rhythmischen Bewegungen zucken. Nur mit Mühe findet sie durch die verschmolzene graue Masse den Weg Richtung Ausgang.

Als ihr schließlich ein riesiger Wolf die Tür aufmacht, stürzt sie hinaus ins Freie. Das vom Schweiß durchtränkte T-Shirt klebt ihr am Körper, im Mund schmeckt sie saure Kotze. Auch das Haar ist nass und klebt ihr im

Gesicht. Sie lehnt die halbnackte Schulter an eine eiskalte Mauer, ihr Körper windet sich, lässt nicht locker. Sie ringt um Luft, der Krampf entzieht ihr alle Kräfte. Als sie sich endlich aufrichten kann, spürt sie, wie die Wirkung des Alkohols noch immer stärker wird. Ihre Augen suchen nach Halt, irren herum, finden nichts. Das ehemalige Industriegebiet ist nachts noch trister, dunkler, bedrohlicher als tagsüber. Nur hier und da scheinen die schwachen gelblichen Lichter der Straßenslaternen.

Ich bin eine von ihnen, ich bin auch eine Wölfin. Der Gedanke schneidet ihr durch den Kopf, und sofort zwingt sie den verschwommenen Blick auf das verdreckte Spiegelbild in der Fensterscheibe, neben der sie steht. Ein Mädchen schaut zurück; Jeans, weißes T-Shirt, ängstliche Augen. Sie sieht so klein aus, denkt sie.

Die Jacke! Auf einmal erinnert sich der summende Bienenstock in ihrem Kopf, und sie zittert, spürt die Kälte der Nacht. Soll sie zurück, wieder runter in das feuchte, dreckige Loch? Aber dort sind die Wölfe. Sie weiß nicht mal, wo sie die Jacke hingeworfen hat.

Wie aus dem Nichts hält ein Taxi direkt vor ihr, endlich kehrt Wärme in ihren Körper zurück. Als sie gerade in das Auto gekrochen ist, fällt ihr das Geld ein, das noch in der Jackentasche ist.

»Fick dich!«, sagt sie viel zu laut.

»Was? Bist du nicht ganz dicht? Raus aus dem Wagen, aber dalli!«

Erst jetzt bemerkt sie, dass auch am Steuer ein Wolf sitzt, ergraut und gebrochen. Auf dem Kopf hat er ein kariertes Basecap.

»Nein, dich habe ich nicht gemeint. Mein Geld, ich habe es im Klub vergessen.«

»Dann mach, dass du rauskommst, los! Ich bin doch nicht vom Roten Kreuz!« Der alte Wolf hat sich umgedreht und schaut das Mädchen direkt an, dann dreht er sich wieder nach vorne und spuckt verärgert aus dem offenen Fenster.

»Dann fick dich doch einfach wirklich!«

Sie knallt die Tür mit voller Wucht zu, und als sie hört, wie der graue Wolf bedrohlich schimpfend aus dem Wagen steigt, läuft sie mit unsicheren, aber schnellen Schritten in Richtung des nahe gelegenen Parks.

Die Lichter der Straßenlaternen werden schwächer, schon nach wenigen Schritten wird es dunkler, es dauert, ehe ihre Augen die Umrisse der dichten Baumkronen vom Himmel unterscheiden können. Sie riecht die frische, kühle Luft und geht weiter, taucht in tiefe Dunkelheit ein. Auf einmal hört sie jaulendes Lachen hinter sich, dann das Aufheulen eines Autos. Sie geht schneller. Verdammst, das ist gar kein Park, das ist ein richtiger Wald.

Wieso bin ich nicht zur Autobahn gelaufen? Sie zittert. Erst jetzt bemerkt sie, dass es nieselt. Sie schleppt sich zwischen den tropfenden Bäumen dahin. Das feuchte Gras durchnässt die Ränder ihrer etwas zu langen Jeans. Sie geht mit hochgezogenen Schultern. Sie friert.

Da sind Laufschrirte hinter ihr, sie wird unbedacht langsamer. Es sind mehrere, ein Schauer läuft ihr über den Rücken. Innerhalb von Sekunden ist sie nüchtern und spürt nichts, weder Regen noch Kälte, nur ihren Herzschlag. Sie verwandelt sich in einen pulsierenden Nerv, in ihren Ohren klingt ein Geräusch wie von einer falsch aufgezogenen Saite. Vor sich, vom plötzlich hinter den Wipfeln hervorgetretenen Mond beschienen, taucht eine kleine Kreuzung aus dem Dunkel auf. Wenn du nach links gehst, stirbst du. Wenn du nach rechts gehst, stirbst du. Wenn du geradeaus gehst, überlebst du. Sie erinnert sich an das Märchen, das ihr der Vater immer vorgelesen hat.

Nur für einen Augenblick verlangsamt sie die durcheinandergeratenen Schritte noch einmal, dann biegt sie nach links ab. Die Geräusche hinter ihr werden lauter. Tiergestank kommt näher, die Stimme eines Betrunkenen fragt:

»Wohin des Weges, Mädchen?«, und auf ihre vor Kälte und Angst gespannte Schulter legt sich die Pfote eines noch jungen Wolfes.

Mechanisch bewegt sie die Schulter, versucht, ihn abzuschütteln und sich mit geschlossenen Augen an die Stimme des Vaters zu erinnern. So lief Rotkäppchen durch den Wald, als plötzlich ein Wolf aus dem Gebüsch sprang.

»Ich rede mit dir, Göre, wo glotzt du hin?« Er lässt nicht locker. Die Pfote verwandelt sich in einen kalten, glatten Fisch und dreht das Mädchen grob nach hinten. Dann schlägt ihr der nasse Fischschwanz schmerzhaft ins Gesicht. Das Mädchen öffnet die schweren Augenlider und sieht drei in Jeansjacke und teure Sportschuhe gekleidete Wölfe mit blitzenden Zähnen. Zähne und Schuhe leuchten im Dunkeln so weiß, dass sie den schwarzen Wald viel mehr erhellen, als der Mond es jemals könnte.

»Ich gehe zur Oma ...«, als ob jemand Fremdes mit ihrer verlorenen Stimme antwortet.

»Ich glaube, sie ist wirklich nicht ganz dicht!«, lacht der zweite Wolf, plötzlich fährt eine Schlangenzunge aus seinem offenen Rachen.

»Umso besser!« Jetzt grinst der dritte Wolf, und seine weißen Zähne scheinen noch schärfer als die der anderen.

Das Mädchen will zurück Richtung Kreuzung, sie versucht ihre Beine in Bewegung zu setzen.

Tsikara, der georgische Märchenheld, blickte nach

hinten und befahl dem Jungen, den Kamm wegzuworfen... Wieder hört sie die Stimme des Vaters, die ihr über den Kopf streichelt, und das Geräusch des Umblätterns von Papier. Auf einmal packt sie eine der Pfoten. Andere Pfoten kommen zu Hilfe und schleppen das Mädchen unter aufgeregtem Keuchen zu einem großen Baum. Sie werfen sie auf den nassen Boden und überschwemmen sie mit tierischen Gerüchen und rauen Fellen. Mit scharfen Krallen zerreißen sie ihr die Kleidung und aus den geöffneten Mäulern fällt Speichel wie die ersehnte Götterspeise auf den Körper des Mädchens.

»Ich bin als Erster dran!«, sagt der erste Wolf. Die Kälte dieser Stimme duldet keine Widerrede.

»Ist gut«, winselt der Zweite, »aber schnell, Gio. Ich explodiere gleich.«

Er ist schon wieder nicht da. Sie schaut aus dem Fenster, aber auf dem Schulhof ist niemand. Er lässt sich seit fast zwei Wochen nicht mehr blicken. Sie seufzt und wirft einen kurzen Blick Richtung Tafel, wo die Lehrerin gerade dabei ist, die Aufgaben für den Test anzuschreiben. Er ist nicht da, sie bekommt den Knoten in der Brust einfach nicht weg, würde am liebsten winseln, wie der Welpen, der ihr vom Vater geschenkt und von der Mutter wieder weggenommen worden war, mit der

Begründung, es wäre nicht einmal für die Menschen genug Platz in der winzigen Wohnung.

Jetzt fängt die Lehrerin an, die Anwesenheitsliste vorzulesen.

»Ist Irakli heute wieder nicht da?« Sie schaut über die Brille hinweg zu dem Mädchen.

»Nein.« Jetzt ist es wirklich zu viel. Sie schafft gerade noch rechtzeitig, das willkürlich zitternde Kinn hinter dem an einer wahllosen Stelle aufgeschlagenen Buch zu verstecken, bis die Lehrerin wieder auf ihre Liste sieht.

»Was glaubt er denn, wo das hinführen soll. Ständig krank, dieses Kind ist ein Schwächling!« Die Lehrerin raschelt mit den Papieren und fängt an, wieder etwas an die Tafel zu kritzeln. »Also bitte, holt eure Hefte raus, das Thema des Tests ist ›Der Wolf – Arzt des Waldes‹.«

Auf einmal klopft es leise, das Mädchen schaut auf, ein zerzauster Kopf erscheint im Türrahmen. Erst geht sein Blick in Richtung des Mädchens, dann schaut er die Lehrerin mit unschuldigem Gesichtsausdruck an und fragt mit ungewöhnlich tiefer Stimme:

»Frau Lehrerin ... Ich habe mich verspätet. Darf ich trotzdem noch hereinkommen?«

»Ach! Schaut mal, wer uns heute beehrt! Komm rein, was steht du in der Tür wie angewurzelt?«

»Ich war krank, Frau Lehr...«

»Ja. Ja ... Setz dich endlich neben deine Madame.

Sie hat schon einen steifen Nacken bekommen, weil sie ständig aus dem Fenster glotzt. Die Aufgaben stehen an der Tafel, fang an!«

Der Junge setzt sich, öffnet das Heft, und mit dem linken Arm berührt er vorsichtig den kantigen Ellbogen des Mädchens.

»Irakli, wo warst du die ganze Zeit?«

»Ich war krank, Sonnenmädchen«, lächelt der Junge sie an.

»Ach, fang du nicht auch noch an wie mein Papa.« Auch das Mädchen muss lächeln.

»Lässt du mich abschreiben?«

Der erste Wolf steigt zufrieden keuchend ab. Die beiden anderen greifen einander an, vor dem Hintergrund der weißen, zum Himmel gerichteten Brüste zeigen sie ihre spitzen weißen Zähne.

»Ich bin dran!« Die Stimme des Zweiten bricht, er spricht heiser, er setzt sich durch, sein Atem über ihrem Gesicht; er zwischen ihren Beinen.

»Nein, warum du?« Der Dritte zieht an der Jeansjacke des Zweiten, der ihn wegstößt.

»Habt ihr sie nicht mehr alle, ihr Wichser? Macht schneller!« Der erste Wolf knurrt und sieht sich im Dunkel um.

Allmächtiger Gott, lass das Seil ein wenig locker,

damit ich diesem Nichtswisser eine Lektion erteilen kann!, sagte der Aschenmann zum Himmel, während er im Geheimen einen vertrockneten Ast nahm und dem Riesen in den Nacken stach.

Der zweite Wolf schreit plötzlich auf. »Die Schlampe hat mich gebissen! Ich bring dich um!«

Zuerst spürt sie die warme Spucke auf ihrem eisigen Gesicht, dann beißt der zweite Wolf zu, will sie mit seinem blutigen Maul zerfleischen.

»Man, mach hin, Irakli!« Der Dritte ist außer sich vor Aufregung, während der Erste vergnügt Richtung Himmel jault.

»Pap, wenn Sonnenmädchen weder erwachsen noch alt werden, was geschieht dann mit ihnen? Ich meine, irgendwann? Sterben sie als Kinder?«

»Nein, wenn sie einen Planeten erwärmt haben, dann ziehen sie weiter zu einem anderen, um dort ihre Liebe weiterzugeben.«

»Dann werde ich auch irgendwann weiterziehen, nicht wahr?«

»Sicher!«

»Aber Mam meckert immer: Hör doch nicht immer auf Temiko und glaub nicht all den Humbug, den dein Vater dir erzählt ... Du bist doch ein großes Mädchen ... «

»Was weiß Mam schon ...«, lacht der Vater.

»Mam weiß, wie man leckere Pfannkuchen backt. Ja, und außerdem weiß sie, wie man als Tututsi jemandem den Rücken krault«, lacht auch das Mädchen.

»Los, jetzt du, und dann nichts wie weg! Es wird bald hell!«

»Ja, ja. Kriegt jetzt nicht ausgerechnet bei mir die Krise!«

Als der dritte Wolf sich schon über sie gebeugt hat, werden von der Kreuzung her Schritte laut.

Das Mädchen bäumt sich auf, ringt mit letzter Kraft die auf ihren Mund gepresste Hand weg, schreit mit heiserer, gebrochener Stimme auf und versucht ihre mit Erde verschmierten Glieder aufzuheben.

»Macht sie still, ihr Idioten!« In der rauen Stimme des Ersten spürt sie Angst.

»Halt's Maul, du Schlampe!« Mit seiner ganzen bis jetzt zurückgehaltenen Energie drückt der Dritte ihr mit seinen Wolfskrallen auf Hals und Mund.

Sie muss schreien, einfach schreien, sie braucht Luft.

»Ich hab gesagt, halt die Klappe, du Nutte!« Der Dritte hält sie jetzt mit dem ganzen Gewicht seines Körpers am Boden und stopft ihren Mund mit borstigem Fell.

»Der arme Aschenmann versucht vergebens, sich zu